

Freude - Frust - Hoffnung

06.06. bis 24.06.2026



Voller Zuversicht fahren wir nach dem Abschied von Automechaniker Alberto zunächst zum Supermarkt Soriana. Dort stellt Jörgen fest, dass der Tachometer mit dem Kilometerzähler nicht mehr funktioniert. Die Tachonadel schlägt nur manchmal aus. Wir fahren auf die MEX190D, die mautpflichtige



Strecke nach Tuxtla. Nach wenigen Kilometern, als es bergab geht, ist das Getriebe bei ca. 75 km/h ausgesprochen laut. Meine Vermutung, dass Allrad eingeschaltet ist, bewahrheitet sich nicht. Jörgen kontaktiert inzwischen Alberto und teilt ihm mit, dass wir zurückkommen werden. Auf dem Rückweg hatten wir das Gefühl, dass die Lautstärke etwas abgenommen hat. Also Alberto wieder abgesagt und weiter Richtung Tuxtla. Das Getriebe bleibt ungewohnt laut. Wir hoffen, dass sich das noch einläuft. An den Mautstellen wird der MAN wie ein Pkw bepreist. Auf der Fahrt durch Tuxtla ist es schon sehr heiß, kein Wunder, denn Tuxtla liegt auf 500m Höhe – in San Cristobal haben wir uns auf 2200m befunden. Wir verlassen die MEX190D, denn wir wollen noch auf etwas Höhe übernachten, bevor es hinab zur Pazifikküste geht. Am Rand des kleinen Ortes Rizo de Oro finden wir einen Stellplatz in 811m Höhe. Viel kühler als in Tuxtla ist es allerdings nicht.

Am nächsten Tag geht es kurvenreich hinunter Richtung Küste. Auf der gesamten Strecke durch die Berge haben wir keinen Internetempfang. Auch als wir auf die große Küstenstraße treffen und nach Nord-West mit Ziel Oaxaca weiterfahren, wird es nicht anders. Deshalb bleiben wir sofort am Fahrbahnrand stehen, als wir kurz ein 4G-Netz haben. Dort lade ich auf mein altes Handy eine Tacho-App



hinunter, damit Jörgen während der Fahrt eigenständig die Geschwindigkeit sehen kann. Wir fahren an der MEX190D vorbei auf die MEX190 libre. Nach ein paar Kilometern weist ein Schild im Dorf Las Tejas zu einer Ausgrabungsstätte. Dort fahren wir ab und finden am Rand der Schotterpiste einen ruhigen Übernachtungsplatz. Leider haben wir wieder kein Netzempfang. Nachts fängt es mächtig an zu regnen. Unsere Piste verwandelt sich in einen braunen Fluss. Gerade als wir morgens weiterfahren wollen, fängt es wieder an wie aus Eimern zu schütten. Wieder sieht die Schotterstraße eher aus wie ein Fluss. Wir wollen schnell hier weg. Ein Baum hindert uns an der Vorwärtsfahrt. Und beim Zurücksetzen passiert es dann: Das rechte Vorderrad bricht in den Boden ein. Der MAN ist nicht zum Weiterfahren zu bewegen. Die Rad-Sperre hinten

funktioniert auch nicht. Bei dem Wetter hat es keinen Sinn, die Räder freizuschaukeln. Am besten wäre, ein Fahrzeug zieht uns aus dem Schlammassel raus. Gegen Mittag, als es nicht so stark regnet, macht Jörgen sich auf die zwei Kilometer lange Strecke zu den paar Häusern an der MEX190. Er versucht sich durchzufragen. Ein Mann weist zur Hauptstraße und dann nach rechts. Ein anderer macht sich lustig über die Fotos mit dem weggesackten MAN. Schließlich entdeckt Jörgen einen abgedeckten Radlader. Er fragt einen jungen Mann, wem der gehört und erfährt, dass der Besitzer in 2 bis 2 ½ Stunden nach Hause kommt. Jörgen will

nicht so lange warten und bittet den jungen Mann, dem

Besitzer zu sagen, dass wir Hilfe brauchen. Jörgen kommt zurück und der Regen auch. Wir halten den ganzen Nachmittag Ausschau, aber es kommt niemand. Dafür schüttet es weiter wie aus Eimern und der Regen lässt erst in der Nacht nach.

Jörgen hat keine Ruhe und wir stehen aus unseren „schrägen“ Betten um 5.45 Uhr auf. Er fängt schon mal an, die Büsche zu beschneiden und die Sandboards zurecht zu legen. Eigentlich haben wir kaum Hoffnung, dass jemand vorbeikommt. Dann taucht ein Pickup auf. Dem folgt ein zweites Fahrzeug. Der Fahrer will Jörgen um 13 Uhr mit zum nächsten größeren Ort nehmen. Kurz danach kommt



jedoch ein Klein-Lkw der INAH (Zuständigkeitsbehörde für die Ausgrabungen in Mexiko) mit etwa 10-12 Personen auf der Ladefläche. Einige fangen sofort an zu helfen. Sie stutzen die Büsche und legen die Sandboards unter die Räder. Zusätzlich zieht der Lkw hinten mit unseren AMR-Bergegurten. Der erste Versuch freizukommen, bringt ein wenig, aber die Räder rechts hinten und links vorne graben sich wieder ein. Die Leute holen Feldsteine zur Stabilisierung des Untergrundes. Mit der Lkw-Zugkraft und Männer-Schubkraft schaffen sie es, unseren MAN aus dem metertiefen Schlammloch zu befreien. Wir sind sehr froh und geben ihnen als Anerkennung 500 Pesos. Es regnet schon wieder, als Jörgen die Sandboards und den Spaten in einer der riesigen Pfützen säubert.

Glücklich, wieder auf der Straße zu sein, fahren wir weiter Richtung Oaxaca. Je höher wir kommen, desto trockener



wird es. Schließlich scheint sogar die Sonne. In dem kleinen Ort San Pedro Totlapa fahren wir ab Richtung Fluss, den wir über eine Furt queren. Es ist trotz der Höhe warm und schwül (32°C). Offensichtlich ist dieser Ort von einer Überschwemmung heimgesucht worden, die Häuser sind zum Teil verlassen und „Geier“ lauern rundherum auf „Speisen“.

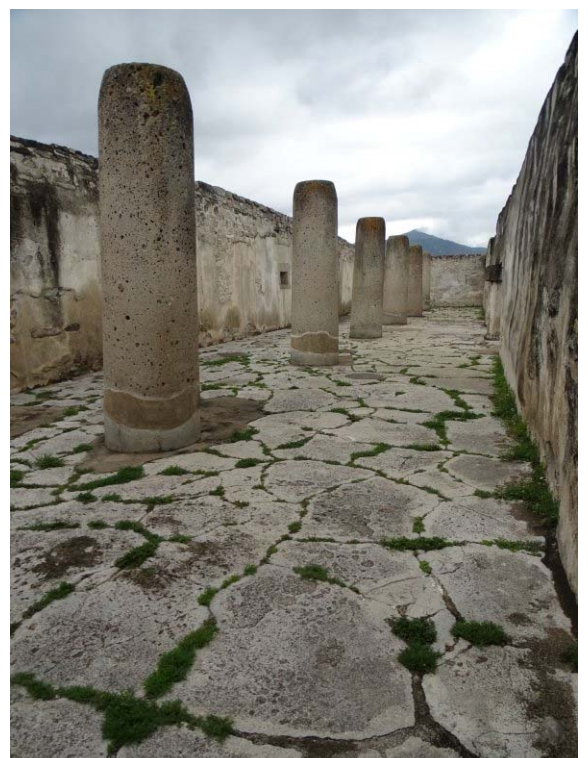
In dem Ort Mitla gibt es eine Ausgrabungsstätte mit kostenfreiem Parkplatz, auf dem man auch übernachten kann. Da wir mittags dort ankommen, beschließen wir, erst einmal essen zu gehen. Das machen wir angesichts der Aufregung in den letzten Tagen auch ausgiebig. In der Zwischenzeit

fängt es auch hier an zu regnen. Da es nur kurze Regenspausen gibt, werden wir erst

morgen die Ruinen besuchen. Am Abend gibt es ein schönes Glockenspiel der Kirche San Pablo.

Am nächsten Tag prognostizieren unsere Handys wieder Regen. Deshalb machen wir uns gleich nach Öffnung der Tore (8.30 Uhr) auf zur Ruinenstätte.

Das Zeremonialzentrum wurde ca. 100 n.Chr. von den Zapoteken erbaut. Im 10. Jahrhundert übernahmen es die Mixteken. Wer die feinen Steinmosaiken an den Wänden gestaltete, weiß man bis heute nicht genau. Sie sind jedoch einmalig. Trotz dieser „Einmaligkeit“ finden wir den Ein-



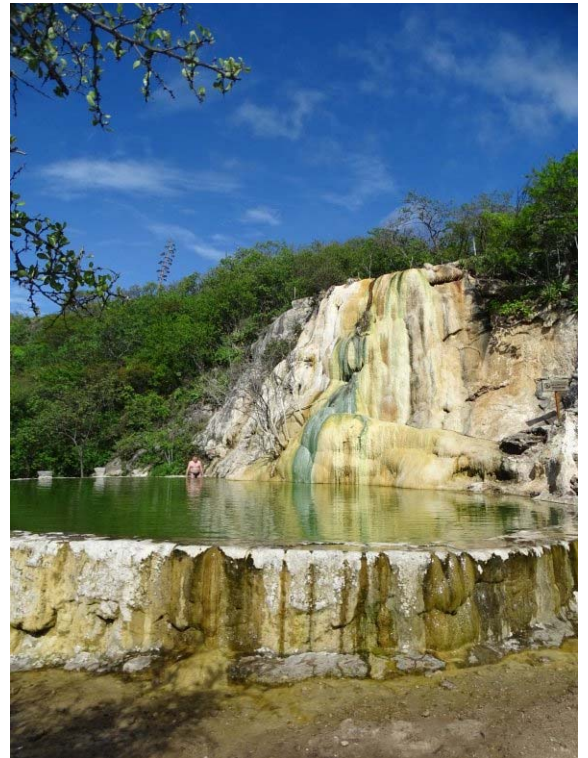


trittspreis von 210 Pesos p.P. überzogen für das was geboten wird. Die beiden Gräber, die man angeblich erkunden kann, waren geschlossen. In der Kirche San Pablo endet gerade ein Gottesdienst – für uns gerade der richtige Zeitpunkt, uns das Gotteshaus anzusehen. Die Kirche wurde von den Spaniern 1590 auf den Ruinen und mit den Steinen eines zerstörten Tempels gebaut.

Unser nächstes Ziel, der Hierve el Agua erreicht man entweder über die Mautstraße oder über die landschaftlich sehr schöne Nebenstraße. Hier dürft ihr raten, welche Straße wir nehmen. Es geht an mehreren kleinen Mezcal-Destillationen vorbei, wo die Agavenherzen noch mittels Esel-Antrieb zermahlen werden. Für die letzten 5 Kilometer Pistenstrecke bezahlen wir 20 Pesos p.P. Der Eintritt zum Hierve el Agua kostet nochmal 50 Pesos p.P.

und 100 Pesos p.P. für die Übernachtung. Wir stehen mit dem MAN direkt am Abbruch, mit schöner Aussicht über die Berge.

Die mineralhaltigen Wasserbecken wurden schon von den Zapoteken genutzt. Sie haben Kanäle bis in das Tal gebaut. In den weißen Becken kann man baden. Jörgen nutzt das in einem besonders schönen Becken, wo noch Wasser fließt und die Ablagerungen schön bunt in der Sonne glitzern. Ich traue mich nicht, da die Steine doch ziemlich rutschig sind. Und es reizt mich mit 24°C auch nicht besonders. Nach einem ausgiebigen Tortilla-Essen beschließen wir, noch eine Nacht hier zu verbringen. Es ist ausgesprochen ruhig.



nach einem ausgiebigen Tortilla-Essen beschließen wir, noch

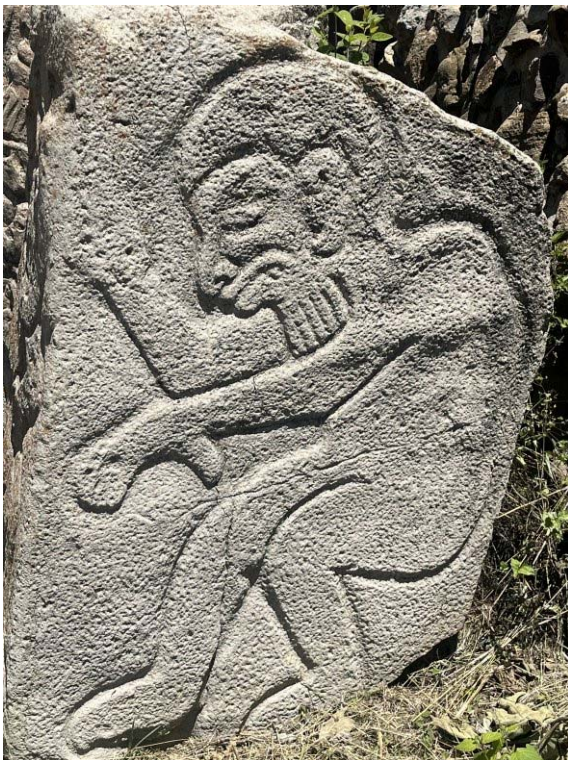
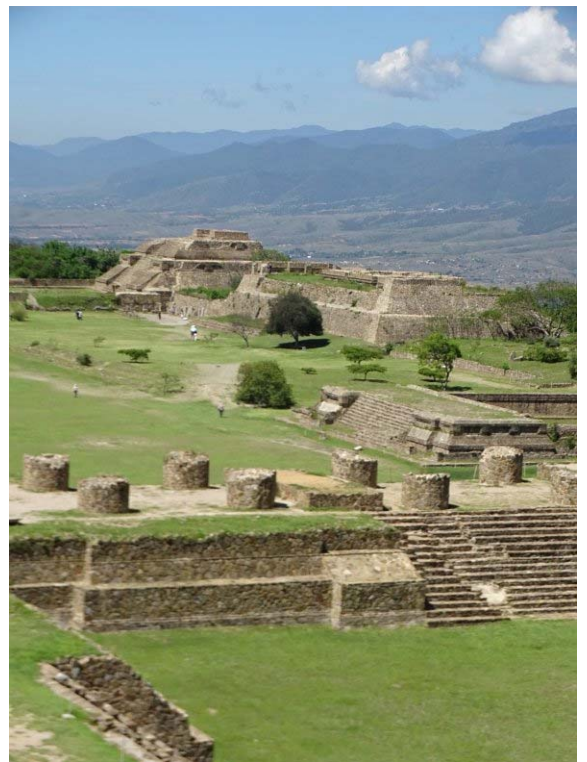
eine Nacht hier zu verbringen. Es ist ausgesprochen ruhig.

Am nächsten Tag fängt unsere Trinkwasserpumpe an zu muckeln. Jörgen tauscht diese aus, kann sie aber nicht ausprobieren, da der Wasserhahn defekt ist. Die ganze Reparatur zieht sich hin und ist sehr mühselig. Wir bleiben noch eine Nacht.

Auf dem Weg nach Oaxaca liegt der kleine Ort St. Maria el Tule. Hier steht ein riesiger uralter Zypressenbaum, der uns sehr beeindruckt. Der Baum ist über 2000 Jahre alt, hat eine Höhe von 42m und einen Umfang von 58m. Der Durchmesser beträgt 14,05m. Er hat ein Volumen von 816,829m³ und ein Gewicht von 636,107 Tonnen. Er steht neben einer

kleinen Kirche. Da es sehr heiß ist, flüchten wir bald weiter Richtung Oaxaca. Wir wissen, dass man auf dem Parkplatz von der Ausgrabungsstätte Monte Alban nicht übernachten kann. Deshalb fahren wir zum Supermarkt Hiper Soriana. Dort kaufen wir nochmal für eine Woche ein und machen es uns für die Nacht bequem. Erstaunt sind wir, wie viele Leute gegen Abend hier am Sonntag einkaufen. Der gesamte große Parkplatz ist belegt. Trotzdem ist es in der Nacht sehr ruhig.

Wir stehen früh auf, denn heute steht die Besichtigung der Ruinen von Monte Alban an. Parken können wir auf dem Busparkplatz. Auch hier kostet die Besichtigung 210 Pesos p.P. Keine Ermäßigung für Ausländer. Es ist schon am frühen Morgen sehr warm und die Wanderung durch das weitläufige Gelände anstrengend.



Monte Alban ist die größte archäologische Stätte bei Oaxaca. Erbaut wurde sie ca. 500 v.Chr. von den Olmeken. Seine Blütezeit hatte sie jedoch von 250 bis 750 n.Chr. als religiöses und urbanes Zentrum unter den Zapoteken. Die Ruinen liegen auf einem Bergrücken in 1950m Höhe. An einer „Plataforma“ sind sehr interessante Reliefplatten aufgereiht. Wegen ihrer geschmeidigen Darstellung werden die abgebildeten Männer „Danzantes“ (Tänzer) genannt. Über die Bedeutung und die dazugehörigen Hieroglyphen rätselt man immer noch.

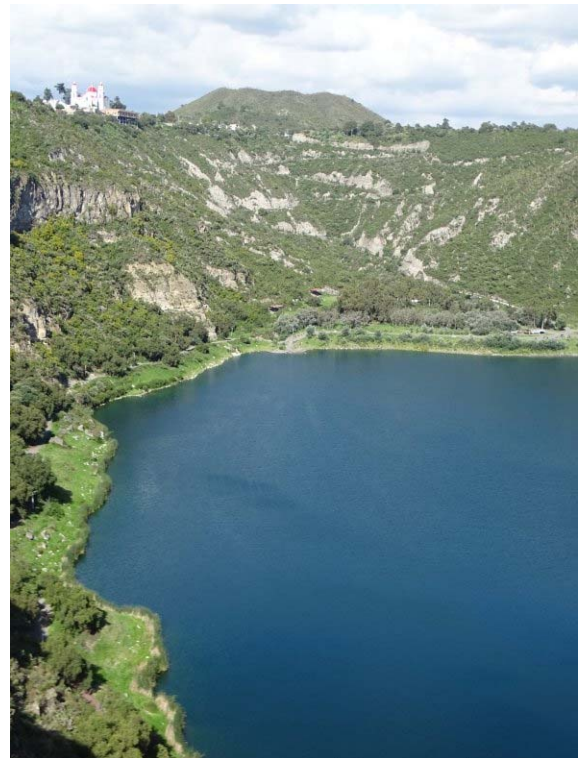
Weiter fahren wir auf der MEX135 nach Nordosten. Das nächste Ziel ist die archäologische Stätte Teotihuacán in der Nähe von

Mexico City, bevor wir unseren MAN für die nächsten Monate einlagern wollen. Auf dieser Strecke sind allerdings Übernachtungsplätze rar und wir sind froh, als wir gegen Abend einen aufgelassenen Straßenbauplatz entdecken, der nicht so leicht einsehbar ist. Nachts nerven allerdings hunderte von Gnitzen (ca. 1mm große Bartmücken), die irgendwie ins Auto gelangt sind. Jörgen verbringt die halbe Nacht mit dem Versuch, die Viecher zu vernichten. Morgens sind wir völlig zerbissen – auf der Haut haben wir unzählige kleine Bisse, die irrsinnig jucken. Als die Sonne durchkommt, ist der Spuk vorbei. Den Morgen verbringen wir damit, den MAN von den blutigen Leichen zu reinigen.



Weiter geht es Richtung Mexico City. Kurz vor Tehuacán wollen wir eigentlich nur die Weiterfahrt planen, bleiben aber an der BP-Tankstelle hängen. Wir sind müde und es fängt in der Ferne an zu gewittern.

Am folgenden Tag brauchen wir gut 2 Stunden, um die Stadt Tehuacán hinter uns zu lassen. Vor Ampeln bilden sich immer wieder lange Staus. Fast unbemerkt fahren wir bis auf 2600m Höhe. Das Klima ist gleich sehr viel angenehmer. Wir passieren den Kratersee von Aljojuca. In einem ca. 400 m tiefen Trichter liegt der 50-100m tiefe, fast kreisrunde See mit einem Durchmesser von ca. 1 Kilometer. Das Wasser verändert seine normale himmelblaue Farbe im Winter durch Mineralien und Schwefel in ein sattes Grün. Eine besonders von den Einwohnern geschätzte Nebenwirkung tritt dann ein: Normalerweise leben die Fische aufgrund der extremen Tiefe des Sees in tieferen, geschützten Schichten. Jedes Jahr im Winter (oft zwischen Januar und Februar) kommt es jedoch zu einer Art Umwälzung des Wassers. Kalte Winde kühlen das Oberflächenwasser ab, wodurch es nach unten sinkt und das schwefel- und mineralhaltige, sauerstoffarme Tiefenwasser nach oben drückt.



Da das Wasser oben plötzlich kaum noch Sauerstoff hat, werden die Fische träge und drängen in riesigen Schwärmen direkt an die Oberfläche und brauchen dann quasi nur noch „eingesammelt“ werden.



Unmittelbar hinter dem kleinen Ort San Francisco Cuexcontzi finden wir abseits der Straße an einem Zaun einen ruhigen Platz. Aber abends kommt ein Großaufgebot von Polizei, Militär und Einwohnern auf uns zu. Nach deren Auffassung ist es mal wieder viel zu unsicher, hier zu übernachten. Wir werden ungefähr 500m weiter mitten in den Ort eskortiert zu einem befestigten Platz (Basketballfeld) gebracht. Hier ist es sicher und Polizei, Militär und auch der Bürgermeister verabschieden sich persönlich. Die Nacht ist bis 8 Uhr morgens sehr ruhig.

Kaum sind wir wieder auf der Hauptstraße, gibt es einen großen Knall. Wir denken zunächst, dass ein Reifen geplatzt ist. Aber äußerlich ist am MAN nichts zu entdecken. Allerdings knatscht, kreischt und knackt das Fahrzeug beim Anfahren. Jörgen fährt mit 20km/h und viel Krach ca. 4 Kilometer auf der Straße weiter, da entdecken wir eine Autoreparatur-Werkstatt. Leider können die uns nicht weiterhel-

fen, da sie auf Karosseriebau spezialisiert sind. Wir erhalten eine Adresse im 22km entfernten Ort Huamantla. Uns bleibt nichts anderes übrig, als langsam dorthin zu fahren. Immer wieder haben wir unterwegs das Gefühl, es geht nicht weiter. Als wir dann den Ortseingang erreichen führt uns das Navi zu einer Unterführung, für die der MAN einige Zentimeter zu hoch ist. Also rückwärts zurück und durch



die kleinen Gassen einen anderen Weg suchen. Diese Aktion ist wieder sehr stressig. Aber wir schaffen es und stehen schließlich vor der angegebenen Adresse. Leider ist hier keine Werkstatt zu entdecken. Auch die gefragten Anwohner sind ratlos. In der nächsten Seitengasse trifft Jörgen dann einen jungen Mann, der deutsch spricht. Dieser ruft bei der „Werkstatt“ an. Die Mechaniker wollen zu uns kommen. Wie sich herausstellt, handelt es sich um mobile Mechaniker, die insbesondere Lkw's am Ort der Panne reparieren. Sie lotsen uns in eine Sackgasse, wo Luis, der Hauptmechaniker von Taller Diesel Movitrucks wohnt. Dort sehen sie sich den Schaden an. Es ist wieder das Planetengetriebe im linken Hinterrad. Alles ist wieder kaputt und gebrochen. Wir bleiben am Straßenrand stehen, das Rad ist abgebaut und Luis und seine Kollegen gehen auf die Suche nach Ersatzteilen. Dass das ziemlich aussichtslos ist, haben wir bereits angedeutet, aber sie wollen es trotzdem versuchen.

Tja, das ist mal wieder fast das Ende unserer Geschichte. Es ist Freitag und am Dienstag geht unser Flieger von Mexico-City nach Deutschland. Luis erzählt uns, dass er original Ersatzteile von MAN bekommen kann, das dauert 6 bis 8 Wochen. Sie kommen aus Brasilien. Der MAN könne weiterhin bis Januar hier an der Straße stehen, es sei hier sehr sicher und in der Kleinstadt Huamantla gäbe es so gut wie keine Kriminalität. Das wollen wir ihm gerne glauben, aber wir hätten doch gerne einen nicht öffentlich zugänglichen Platz, wenn das Fahrzeug wieder in Ordnung ist. Am Sonntagabend zeigt uns Luis ein ummauertes Areal, wo er einige Plätze gemietet hat. Dort soll der MAN hinggebracht werden. Wir sind einverstanden, uns bleibt ja auch nichts anderes übrig, als ihm zu glauben und zu vertrauen. Am Dienstag bringt uns Luis mittags zum Busbahnhof von Huamantla. Ein klimatisierter Bus bringt uns nach Mexico-City. Noch eine Taxifahrt und wir befinden uns am Flughafen. Über Frankfurt/Main landen wir am Mittwochabend in Berlin.



Der nächste Flug nach Mexiko ist Mitte Januar 2027 geplant. Wir hoffen und beten, dass mit dem MAN alles so funktioniert, wie wir es abgesprochen haben. Dennoch kommen nach den Ereignissen der letzten 3 Monate schon Gedanken auf, was wir machen, wenn das Fahrzeug weiter muckelt. Mal sehen – das Prinzip Hoffnung begleitet uns!!!

Was auf unseren Weltreise-Etappen bisher geschah und wie es weiter geht findet ihr unter www.rijosreisen.de. Rita und Jörgen Hohenstein 2026